

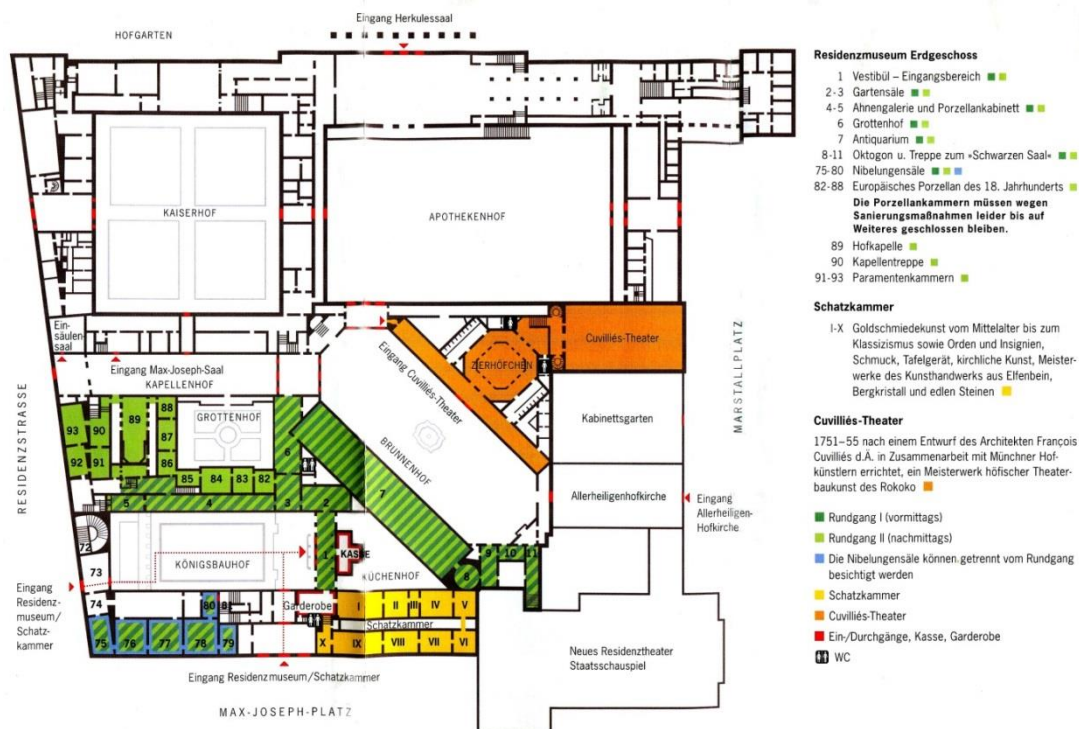
Die Nibelungensäle im Münchener Residenzschloss

Die mit Abstand wichtigste Stätte nibelungischer Repräsentationskunst sind die fünf Nibelungensäle im Königsbau der Münchener Residenz, dem Stadtschloss der bayerischen Herzöge, Kurfürsten und Könige. Im Lauf der Jahrhunderte war die alte Residenz zum größten Innenstadtschloss Deutschlands angewachsen. Eine letzte Erweiterung nahm der frischgebackene König Ludwig I. (1825-1848), als er seinen Baumeister Leo Klenze beauftragte, die zwei klassizistische Flügel des zweigeschossigen Königsbaus (1826-2835) am Max-Joseph-Platz und des Festsaalbaus an der Nordseite am Hofgarten sowie die Allerheiligen-Hofkirche zu errichten.



Der Königsbau 2014

Im Erdgeschoss des Königsbaus befinden sich heute die Schatzkammer und die von Julius Schnorr von Carolsfeld ausgemalten Nibelungensäle. Sie waren von Anfang an als öffentliche Schauräume konzipiert, zu welchem Zweck ein gesonderter Eingang an der Residenzstraße angelegt wurde.



Die (grün schraffierten) Nibelungensäle Nr. 75 bis Nr. 79 befinden sich am linken unteren Rand des Grundrisses.

Die Nibelungensäle befinden sich im westlichen Erdgeschoss des Königsbaus. Leo von Klenze hat sich bei seinem Entwurf an italienischen Vorbildern orientiert. König Ludwigs I. Wunsch, die Säle mit Motiven aus dem Nibelungenlied auszumalen, entsprach dem nationalen Denken der Zeit, das im Nibelungenlied das deutsche Nationalepos erblickte. Die Wand- und Deckenbilder, die Julius Schnorr von Carolsfeld von 1828 bis 1834 und von 1843 bis 1867 unter Mitarbeit von Friedrich von Olivier und Wilhelm Hauschild ausführte, bilden das wichtigste Ensemble nibelungischer Bilddarstellung im 19. Jahrhundert. Für die Entwicklung einer nibelungischen Ikonographie sind sie nicht zu überschätzen. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Residenz stark beschädigt (von 23.500 m² Dachfläche waren 50 m² intakt), die Wände waren mit Feuchtigkeit vollgesogen. Sanierungsarbeiten wurden zunächst in den Jahren 1955 bis 1960 vorgenommen, die Restaurierung in den Jahren 2015-2018 brachte die Fresken wieder zu voller Wirkung.



Bei der künstlerischen Strukturierung der fünf Säle hat sich Schnorr vielleicht am Aufbau des klassischen fünftakigen Dramas orientiert, mit Akt 1 als Prolog bzw. Exposition (75 Saal der Helden, mit Porträtierung der einzelnen Helden), Akt 5 als Epilog (79 Saal der Klage, entspricht dem Inhalt des mhd. Gedichtes „Diu klage“). Die Säle 2 bis 4 würden dann der Tektonik des Dramas entsprechen: Akt 2 Steigerung (76 Saal der Hochzeit), Akt 3 Höhepunkt bzw. Peripetie (77 Saal des Verrats), Akt 4 Katastrophe (78 Saal der Rache). Aber diese Deutung bleibt spekulativ.

„Werden dergestalt zwischen den einzelnen Sälen nicht nur räumliche, sondern bereits auch motivische Verbindungen hergestellt, so nutzte Schnorr angesichts der Fülle seiner Haupt- und Nebenszenen die streng organisierte Architektur Klenzes zugleich geschickt als gliedernde Struktur. Auf diese Weise gelang es, die einzelnen Fresken formal und inhaltlich in Beziehung zu setzen und durch ein reiches, ornamentales Dekorationssystem untereinander zu verbinden. In einer raumübergreifenden Systematik wurden die monumentalen Hauptbilder an den Wänden mit den kommentierenden Nebenszenen in den Lünetten und an der Decke in eine hierarchische Ordnung gebracht. In der Zusammenschau entstand ein komplexes, in sich geschlossenes Gesamtwerk von Malerei und Architektur, das die literarische Form des Epos kongenial ins räumlich-visuelle übertrug und mit der Darstellung des Stoffs zugleich seine Deutung verband.“

Zitiert nach Christian Quaeitzsch: Residenz München. Amtlicher Führer. Bayerische Schlösserverwaltung. München 2014, S. 192f.

Weiterführende Literatur:

- Kurt Faltlhauser: Die Münchner Residenz. Geschichte, Zerstörung, Wiederaufbau. Thorbecke, Ostfildern 2006.
- Inken Nowald: Die Nibelungenfresken von Julius Schnorr von Carolsfeld im Königsbau der Münchner Residenz. 1827-1867. Kiel 1978.
- Gerhard Hojer, Herbert Brunner und Lorenz Seelig: Residenz München. Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München 1996.

- Thorsten Marr: Die Münchener Residenz 1918 bis 1931. Vom Schloss zum Museum. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. Band 79, Heft 1, 2016, S. 97–158.
- Matthias Memmel: Der Odyssee-Zyklus von Ludwig Michael Schwanthaler für die Münchner Residenz. (LMU-Publikationen/Geschichts- und Kunstwissenschaften, Nr. 32). München 2008
- Christian Quaeitzsch: Residenz München. Amtlicher Führer. Bayerische Schlösserverwaltung. München 2014.

Noch ein Blick in die Restaurationsarbeit. Kristina Presser schreibt in ihrem Artikel „Sagenhafte Unternehmung“ dazu:

„Die Nibelungensäle im Königsbau der Residenz München wurden mehrere Jahre umfassend restauriert. Auf der Abschlusstagung Ende Oktober stellten die Beteiligten ihre gewonnenen Erkenntnisse vor. Der Zeitpunkt der Fertigstellung hätte dabei nicht besser getroffen werden können, denn 2018 feiert die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen ihr 100-jähriges Jubiläum.“



Blick in die restaurierten Nibelungensäle, hier der Saal der Rache.

Foto: Bayerische Schlösserverwaltung

Die Nibelungensäle – ein Mammutprojekt

Insgesamt 95 szenische Malereien zieren rund 514 Quadratmeter. Doch ihr Erhalt war stark gefährdet. In einem Mammutprojekt konservierte und restaurierte die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen mit dem Staatlichen Bauamt München 1 und einem interdisziplinären Team aus Architekten, Kunsthistorikern, Restauratoren und Naturwissenschaftlern zwischen 2013 und 2018 die Nibelungensäle. Eine abschließende Fachtagung stellte Ende Oktober die vielen Erkenntnisse vor, die Experten und Wissenschaftler bei der Maßnahme gewinnen konnten – aber auch die Vorgehensweise zur künftigen Erhaltung des prachtvollen Malereischatzes.

Es begann mit dem Zweiten Weltkrieg

Teils massive Durchfeuchtungen, Salzausblühungen, Gipssinterausbildungen, Schäden durch frühere Maßnahmen, stark schwankende Klimawerte und Verschmutzungen: Verfolgt man die Vorträge der

an dem Restaurierungsprojekt beteiligten Experten, glaubt man kaum, dass die Nibelungensäle heute wieder ansehnlich und zugänglich sind. 2013 waren sie das nicht.

Wie Stephan Wolf, seit 2015 als Werkstattleiter im Restaurierungszentrum der Bayerischen Schlösserverwaltung zuständig für den Fachbereich Wandmalerei und architekturgebundene polychrome Fassung, Stuck und Steinrestaurierung sowie baugebundenes Metall, zusammenfasste, nahm die Restaurierungsgeschichte mit den Bombenangriffen des Zweiten Weltkrieges 1944 ihren Anfang. Die damals entstandenen Schäden, nicht zuletzt durch die Massen an Löschwasser, versuchte man ab 1949 durch Instandsetzungsarbeiten zu beheben. Doch das jahrelang nasse Mauerwerk führte zu einer hohen Schadsalzbelastung – vorrangig Magnesiumsulfat durch die im 19. Jahrhundert für den Münchner Raum typische Verwendung von dolomithaltigem Kalk als Baumaterial. Auch unsachgemäß ausgeführte Alt-Ergänzungen belasteten bis vor Kurzem die Wand und Deckenmalereien.“

Zitiert nach:

<https://www.restauro.de/restaurierung-nibelungensaele-muenchen/>

Zur Restaurierung vgl. den Artikel „Sanierung der Residenz: Wunden heilen im ‚Saal der Rache‘“. Von Wolfgang Görl. In: Süddeutsche Zeitung, 29. Januar 2017.

„Etzels Klage“ lautet der Titel dieses Freskos, und tatsächlich hat Hunnenkönig Etzel allen Grund, ganz entsetzlich zu jammern, und zwar nicht nur wegen der vielen Toten nach dem Gemetzel an seinem Hof. Feuchtigkeit hat dem Herrscher aus dem Nibelungenlied stark zugesetzt. Statt des satten Blaus ist nur noch eine weiße Fläche zu sehen. Auf dieser aber sind schon die Konturen gezeichnet, die den Recken wieder zu einem ordnungsgemäßen Gewand samt Schwert verhelfen werden - so wie es der Maler Julius Schnorr von Carolsfeld (1794-1872) gestaltet hat. Der Mann, der Schnorrs Werk wieder aufpoliert, heißt Peter Siebert. Er ist Restaurator, und die Münchner Residenz ist praktisch sein zweites Zuhause.

„Etzels Klage“ ist vor allem deshalb so ramponiert, weil nahe dem Fresko ein Kupferrohr in der Mauer steckt, durch welches das Regenwasser vom Dach zu Boden sickert. Das Rohr ist offenkundig undicht, weshalb Wasser in die Wände dringt, das den Putz angreift oder Salzausblühungen verursacht.

[...]

Diplom-Restaurator Stefan Lochner arbeitet gemeinsam mit seiner Kollegin Eva Höfle an Schnorrs Gemälde "Kampf an der Stiege" im "Saal der Rache". Auch diesem Fresko aus dem Nibelungenzyklus haben Feuchtigkeit, Nikotin, Ausdünstungen und der Staub der Jahrzehnte erheblich zugesetzt. Um den Farben wieder den ursprünglichen Ton zurückzugeben, sind mehrere Reinigungsschritte erforderlich. Zunächst haben Höfle und Lochner das Gemälde mit einem Trockenschwamm bearbeitet, der ungefähr wie ein Radiergummi wirkt. Im zweiten Gang kommt ein leicht feuchter Mikroporenschwamm zum Einsatz, der die verbliebenen Verschmutzungen entfernt. Schließlich werden an heiklen Stellen Ammoniumkarbonat und mineralische Kompressen aufgetragen, um die Feuchtigkeit herauszuziehen. Es ist eine Arbeit, die Geduld, Fingerspitzengefühl und jede Menge Erfahrung erfordert, eine Arbeit für Spezialisten. Ein Foto aus den 1940er Jahren, welches das Fresko noch unversehrt zeigt, dient bei den Arbeiten als Orientierung.“

Der vollständige Artikel findet sich in der RESTAURO-Ausgabe 8/2018.



Vor der Restaurierung: Etzels Klage im „Saal der Rache“ (eigenes Foto von 2004, GG)



Nach der Restaurierung: Etzels Klage im „Saal der Rache“ (eigenes Foto von 2019, GG)

Eine umfassende Darstellung der Nibelungensäle und ihrer Geschichte sowie ein Bericht über die Restaurationsarbeiten finden sich in der Publikation:

Christian Quaeitzsch / Stephan Wolf: Die Nibelungensäle in der Residenz München. Bayerische Schlösserverwaltung, München 2018.

Weitere Informationen:

<https://www.residenz-muenchen.de/deutsch/museum/nibelung.htm>

Gernot Schnellbacher: Die Nibelungen-Fresken in der Münchner Residenz. Ein Vortrag.

In: http://www.nibelungenlied-gesellschaft.de/03_beitrag/schnellb/fs07_schn.html

Rainer Schöffl: Fresken und Monumentalgemälde aus dem Nibelungenlied

<http://nibelungenrezeption.de/wissenschaft/quellen/Schoeffl%20Fresken.pdf>